

GESCHWISTER – SIE LIEBEN SICH – SIE HASSEN SICH

Von den Mitarbeitern des Kinderhilfswerks. Veröffentlicht in der Vereinszeitung des Kinderhilfswerks 04/2006.

„Wilde Indianer sind entweder auf dem Kriegspfad oder rauchen eine Friedenspfeife. Geschwister können gleichzeitig beides“ – dieses Zitat von Kurt Tucholsky beschreibt in treffender Weise die Beziehung, die Geschwister zueinander haben. Vorbild und Rivalität, Liebe und Hass, Zuneigung und Ablehnung, Unterstützung und Neid, Verbündete gegen die Umwelt oder Konkurrenten im Streit um die Liebe der Eltern....alles ist möglich.

Schon die Schwangerschaft mit dem zweiten Kind lässt Eltern und Erstgeborene ahnen, dass sich große Veränderungen anbahnen werden. Nicht alleine, dass das erste Kind vielleicht im Rahmen eines Entthronungs-Schocks in längst abgelegte Verhaltensmuster zurückfällt. Von nun an müssen Eltern ihre Liebe, Aufmerksamkeit, Zuwendung und Zeit auf mehrere Kinder verteilen. Sie müssen ganz unterschiedlichen, manchmal sogar gegensätzlichen Bedürfnissen gerecht werden, und sollten kein Kind zu kurz kommen lassen. Dass es kein einfaches Unterfangen ist, sich mehreren Kindern gegenüber so zu verhalten, dass sich alle gerecht behandelt fühlen, merken alle Eltern früher oder später. Die Erfahrung zeigt immer wieder, dass es trotz gerechter Eltern zu Geschwisterrivalität, Eifersucht und Neid kommen kann. Durch die Geburt des zweiten Kindes werden somit ein ganzes Bündel an neuen Herausforderungen an die Eltern herangetragen.

„Kinder können Eltern ganz schön zum Rotieren bringen. Außerdem können Streitgespräche unter den Geschwistern belastend für die gesamte Familie sein“, so Mag. Schirl-Russegger. „Tägliche Streitereien im Kinderzimmer nerven die Eltern und lassen sie oft in die Rolle eines Schiedsrichters fallen.“

Manchmal schlagen die Wogen im Kinderzimmer so hoch und es wird mit derart harten Bandagen gekämpft, dass Eltern Hilfe bei der Konfliktklärung leisten müssen. Dazu kommt, dass die Geschwister Position (Einzelkind, Erstgeborene/r, Sandwich-Kind oder Nesthäkchen) eine Auswirkung auf die Entwicklung und Persönlichkeit des Kindes haben kann. *„Wir möchten in dieser Ausgabe praktische Hinweise geben, worin die Ursachen für kindliche Rangeleien liegen können und wie sich Streitigkeiten verhindern lassen“,* erklärt die Psychologin. Weiters führt sie aus:

„Vielleicht schöpfen interessierte Eltern aus diesem Artikel etwas Gelassenheit oder erhalten eine Anregung zum Weiterdenken oder Ausprobieren. Und vielleicht gelingt es sogar, auch im größten Chaos, den Gedanken im Kopf zu haben, dass Geschwister ein Geschenk für das Leben sind.“

KINDER, VERTRAGT EUCH DOCH!

Viele Eltern erwarten die Geburt ihres zweiten Kindes sehnsüchtig: *„Endlich hat unser Erstgeborenes einen Spielgefährten, jemanden mit dem es teilen lernen kann!“*, hoffen viele Eltern. Sie freuen sich auf Fröhlichkeit, Harmonie und lachende Kinder im Haus. Die Wirklichkeit schaut oft ganz anders aus. Statt fröhlichem Spiel verwandelt sich das traute Heim in einen Boxring, die Geschwister streiten und

bekriegen sich ausdauernd und mit Hingabe. *„Wer darf als erster die Milch einschenken? ... Mama, Tobias hat meine Hausaufgaben vollgekritzelt! ... Schau, was Marlene schon wieder angestellt hat! ... Ich möchte das Auto haben, mit dem Max gerade spielt! ...“* Anlässe für Streitereien unter den Geschwistern gibt es genügend. Nach dem Motto *„Was sich liebt, das neckt sich“* können die Kleinen in dem einen Moment noch fröhlich miteinander spielen, im nächsten Augenblick kracht es fürchterlich und aus einer spaßvollen Rangelei wird bitterer Ernst.

„Streit unter Geschwistern ist etwas Alltägliches und völlig Normales!“ meint Mag. Brigitte Schimpl, Familientherapeutin und Kinderpsychotherapeutin in der Beratungsstelle des Kinderhilfswerks, *„Durch die Streitereien lernen Kinder, Konflikte auszutragen, sich abzugrenzen, Kompromisse zu schließen und sich durchzusetzen.“*

STREIT ALS LERNCHANCE

Kinder entwickeln im Geschwisterstreit eine gewisse Streitkultur, in der sie lernen, ihren Standpunkt zu vertreten, sich von anderen zu unterscheiden, sich zu versöhnen, miteinander auszukommen und mit Rivalität umzugehen. Dieses Erfolgserlebnis fördert die Persönlichkeitsentwicklung und den emotionalen Wachstumsprozess des Kindes, stärkt sein Ich-Empfinden und ist eine Basis für die Entwicklung der sozialen Intelligenz. Durch die Reaktion des Geschwisterchens erkennen Kinder, welche *„Waffen“* zum Erfolg führen und welche nicht. *„Da man sich im Gegensatz zu Freunden und Nachbarkindern von Geschwistern nicht trennen kann, bleibt den Kindern gar nichts anderes übrig; sie müssen sich zusammenraufen“*, so die Therapeutin. Dazu kommt, dass Aggression unter Geschwistern auch eine beruhigende Funktion hat. Geschwisterstreit findet im geschützten Wohnraum statt, die Gegner sind bekannt und ihre Schwächen, Fehler und Reaktionen berechenbar. Auf gegenseitiges Schubsen, Kratzen, Beißen und Beleidigen folgt meistens die Versöhnung. *„Gestern war ich so wütend auf meinen Bruder, da hab ich ihm eine auf die Nase gegeben. Als die Nase geblutet hat, bin ich furchtbar erschrocken und es hat mir echt leidgetan. Am Abend hab ich mich dann wieder mit meinem Bruder versöhnt. Das fand ich echt super von ihm und ich bin froh, dass wir uns wieder gern haben!“*, erzählt ein 9-Jähriger in einer Beratungseinheit. Es ist also eine Täuschung zu meinen, dass Streit den Kindern immer Spaß macht. Oft erschrecken sie selber vor der Wucht und den Auswirkungen ihrer Aggressionen und nehmen sich vor, das nächste Mal vorsichtiger und zurückhaltender zu sein.

RAUFEN MACHT SPASS

Vielen Kindern macht Kämpfen einfach auch Spaß: Sie spüren alle ihre Kräfte, ihre Gesichter sind knallrot, alle Muskeln sind angespannt und Schweiß läuft von der Stirn. Durch das Kämpfen wird vielen einfach klar: Ich habe Kraft und Macht, ich werde beachtet und bin stark. Gerade in der Werte-Hierarchie von kleineren Kindern kann die Körperkraft ein wesentlicher Teil des Selbstbewusstseins darstellen. *„Kämpfe, bei denen es Sieger und Besiegte gibt, entsprechen ihrem Weltbild, das oft noch in Gut und Böse, richtig und falsch, schwarz oder weiß eingeteilt ist“*, erklärt Emil Ivanovski, Psychotherapeut in Ausbildung unter Supervision.

Die Schattenseite dieses Prozesses kann darin bestehen, dass Kinder im Moment des Sieges ein Gefühl der Macht und der eigenen Größe erfahren, besonders dann, wenn der Gegner wimmernd um Gnade geht. Spätestens in diesem Moment des Sieges sollte das Kind seine Grenzen erkennen und inne halten. Kinder, die keine Hemmungen spüren und das Geschwisterchen unerbittlich und rücksichtslos weiter drangsalieren

und quälen, überschreiten die Grenze des spielerischen Kampfes in eine Richtung, in der es um bewusstes Verletzen, Quälen oder Schädigen des Gegners geht.

„Wenn Kindern das Kämpfen Spaß macht, sollten Eltern Sport- und Freizeitaktivitäten fördern, bei denen Kinder sich körperlich messen können“, rät der Psychotherapeut. Gleichzeitig sollten Sie den Kindern vorleben, dass sich echte Konflikte körperlich nicht lösen lassen. Je älter die Kinder werden, desto besser sollte es ihnen gelingen, mit Worten Streitigkeiten auszutragen und annehmbare Kompromisse zu finden.

GESCHWISTERRIVALITÄT - VERGLEICHE VERMEIDEN

Hinter den kindlichen Streitereien steckt oft eine Rivalität, d.h. das Buhlen um die Anerkennung von Mama und Papa. Daher ist es wichtig, dass Eltern Vergleiche zwischen den Kindern vermeiden „Nimm Dir ein Beispiel an deiner Schwester. Die hat immer ein „Sehr gut“ in Mathe gehabt“, solche Sätze fördern nur die Eifersucht. Jedes Kind hat eigene Stärken und Schwächen, schließlich ist jedes Kind einzigartig in seinem Wesen. „Auf diese individuellen Stärken sollten Sie im Erziehungsalltag eingehen und das Kind für sein individuelles Tun loben“, meint Mag. Sandra Klepp, Klinische- und Gesundheitspsychologin beim Kinderhilfswerk.

DER ALTERSUNTERSCHIED ALS URSACHE VON GESCHWISTERRIVALITÄT

Oft ist auch der Altersunterschied ein erheblicher Faktor, ob Rivalität auftritt oder nicht. Liegen drei oder mehr Jahre zwischen den Kindern, sind nennenswerte Konflikte eher selten. Die „kleine Schwester“ ist in der Regel stolz auf ihren „großen Bruder“, und beide haben vielleicht einen eigenen Freundeskreis und ein harmonisches Verhältnis zueinander. Ein Altersabstand von drei Jahren wäre optimal, da in dieser Konstellation die Geschwister viel miteinander anfangen können. Geschwister, die knapp hintereinander geboren sind und vielleicht sogar dasselbe Geschlecht haben, neigen von Natur aus zu Vergleichen, weil sie in der Regel recht ähnlich sind und weil sie oft miteinander zu tun haben. Dadurch haben sie ständig Möglichkeiten sich zu vergleichen. „Wieso darfst du schon und ich noch nicht?“ „Ich möchte auch was sie hat.“ So entstehen Gefühle der Kränkung, der Benachteiligung und der Frustration.

JEDEM DAS SEINE!

So wirtschaftlich es auch ist, wenn die älteren Kinder ihre Sachen an die Jüngeren weitergeben, sollte trotzdem immer der Grundsatz „Seines bleibt Seines!“ gelten. Wehren sich Kinder gegen „Erbstücke“ oder wollen sie ihren Besitz nicht an die Geschwister weiterreichen, sollte man das unbedingt ernst nehmen. Besonders Kleidung ist ein Ausdruck der eigenen Persönlichkeit und spiegelt den eigenen Geschmack wider. Generell gilt es, klare Besitzverhältnisse zu schaffen. Förderlich ist es, wenn sich Geschwister auch in materiellen Dingen voneinander unterscheiden können. „So kann z.B. alles, was es doppelt gibt, unterschiedlich aussehen oder eine unterschiedliche Farbe haben: Fahrräder, Hüpfbälle, Bettwäsche, Zahnputzbecher, etc. in der jeweiligen Lieblingsfarbe eignen sich wunderbar, um sich von den Geschwistern abzugrenzen“, rät Mag. Klepp.

NÄHE DURCH DISTANZSCHAFFEN

Geschwister verbringen viel Zeit miteinander – Freizeit, vielleicht sogar gemeinsame Pfadfindertreffen, gleiche Schule, gleicher Freundeskreis. Wenn es zu eng wird, sind Konflikte vorprogrammiert. „Wirkungsvoll ist es oft, Nähe durch Distanz zu

schaffen!“, weiß die Psychologin. *„Erst wenn der andere fehlt, merkt man, was man an den Geschwistern hat!“* Wenn ein Kind auf ein Indianer-Lager fährt, und das andere Kind eine Woche auf einem Reiterhof verbringt oder Sprach-Ferien macht, haben sich die Geschwister wieder viel zu erzählen und merken, wie einsam es ohne einander sein kann.

HOHER LEISTUNGSANSPRUCH ALS URSACHE VON RIVALITÄT

Dazu kommt, dass in unserer Leistungsgesellschaft Vergleiche im Sauberwerden, Sprechen-Lernen, Laufen-Können, ... häufig im Mittelpunkt des Interesses der Eltern stehen (*„Der Große konnte in dem Alter schon laufen“*, *„Die Kleine hat zwei linke Hände“*). Probleme entstehen immer dann, wenn Kinder das Gefühl haben, Bedingungen erfüllen oder Leistungen erbringen zu müssen, damit sie von den Eltern akzeptiert und geliebt werden. *„Bitte vermitteln Sie Ihren Kindern immer wieder, dass sie so geliebt werden, wie sie sind und dass sie Zuneigung erhalten, ohne sie sich durch besondere Leistungen (Noten, Sport, Brav-Sein, ...) erkaufen zu müssen, und dass sie um ihren Platz in der Familie nicht kämpfen müssen“*, ist sich das Team der Beratungsstelle einig. Kritisch wird es dann, wenn die individuellen Fortschritte der Kinder an den Normen der Leistungsgesellschaft gemessen werden.

In Grenzen kann Rivalität positiv sein und zur Leistung anspornen. Die 3,5-jährige Flora und die 2-jährige Leonie sind mit der Mutter auf dem Spielplatz. Zuerst spielt Flora in der Sandkiste, dann schaukelt sie und später probiert sie die Rutsche aus. Leonie beobachtet ganz genau, was ihre ältere Schwester macht und versucht, sie nachzuahmen. Kaum sitzt Flora auf der Rutsche, will die Kleinere auch hinaufklettern und es probieren. In diesem Fall spornt der Vergleich zwischen den Geschwistern sinnvoll an, denn die Kleinere lernt durch Nachahmung der Größeren.

Abschließend möchten wir empfehlen, dass die Versicherung *„Du weißt, dass ich Dich genau so lieb hab wie deine Schwester!“* zur Beruhigung des Kindes einfach zu wenig ist. Viel wichtiger ist ein liebevoller Blick, liebevolle Worte und Gesten und jede Form von Körperkontakt.

Über das Kinderhilfswerk

Unsere Mission

Die Seele stärken & Entwicklung fördern!

Das Kinderhilfswerk ist Schnittstelle von Familie, Kindergarten, Schule, Jugendwohlfahrt sowie Kinder- und Jugendpsychiatrie.

Wir unterstützen Kinder- und Jugendliche mit psychosozialen Problemen sowie deren soziales Umfeld. Unser Angebot richtet sich überwiegend an sozial schwächer gestellte Familien, welche sich aus finanziellen Gründen Hilfe nicht leisten könnten. Wir fördern Kinder und Jugendliche in ihrer psychischen, emotionalen und sozialen Entwicklung und stärken Eltern sowie Bezugspersonen in ihrer Erziehungskompetenz.

Unsere Prinzipien

Gemeinsam mehr bewirken!

Zum Wohle des Kindes bieten wir möglichst unbürokratisch und schnell Hilfe. Wir unterstützen vertraulich, finanziell leistbar und auf Wunsch anonym. Bei unserem breiten Spektrum an Leistungsangeboten ist das Einbeziehen aller relevanten Bezugspersonen ein zentrales Element. Wir setzen keine Begrenzung bei der Behandlungsdauer und sind durch unsere Kooperationstherapeuten in ganz Österreich vertreten. Wir stehen für Transparenz, Sicherheit und die Einhaltung strenger Kriterien.

Kontakt

Verein Kinderhilfswerk
Stifterstraße 28/4 4020 Linz
Telefon: +43 732 791617
Email: linz@kinderhilfswerk.at
